

# Klarahof – Brunnenprojekt im Kollegium St. Fidelis

JÖRG NIEDERBERGER

Wir sehen 7 Brunnenröge flankiert von einem Ginkgo und einer Föhre, 21 Pflanztröge und drei Pflanzenrabatten mit verschiedensten Stauden, Büschen, Bäumchen, Farnen und Moosen.

Entscheidend war, die Brunnenanlage in eine poetisch gestaltete Pflanzenumgebung einzubetten. So kam es zur Zusammenarbeit mit Edith Zemp, einer erfahrenen Gärtnerin des Botanischen Garten in Basel und Betreuerin des Parks von Bad Schönbunn, die die Pflanzenanlage plante und ausführte.

Ich konnte also einen Farbklang der Blüten wünschen, die sich von Dunkelorange über Rot bis hin zu Violett bewegen sollten. So ergibt sich nun über den Jahreslauf hinweg ein vielschichtig roter Blüten-Farbklang umgeben von den verschiedensten Grün.

Denn «Durch die Blütenschau wird auch mein Herzensgrund wieder blütenrein.»

*(japanisches Sprichwort)*

Der Brunnen, gespeist von der schuleigenen Quelle, ist zuallererst jedoch ein Wasserspiel  
ein Plätschern, das uns einlädt zu verweilen,  
in Stille eine Pause, um zu ruhen, zu vergessen und sich zu sammeln ...

Das grösste Gefäss empfängt aus der Tiefe die Quelle und gibt weiter, was es empfangen durfte, ins nächst kleinere Gefäss, das sich überquellend anfüllt und ins folgende übergiesst, das ebenso wieder überläuft ins nächste und dieses in jenes und jenes ins

zweitletzte, das sein Wasser dem siebten und letzten Trog weitergibt, wo es erneut überläuft, sich im Boden verliert und in die Erde zurück kehrt ...

Und keines kommt zu kurz und so nimmt es seinen Lauf, für ein kleines Stück seines Weges, aus dem Verborgenen gehoben, uns seine Kraft zu zeigen, uns mit ihm spielen und sein Sprudeln wahrnehmen zu lassen, von Gefäss zu Gefäss, und macht deutlich, dass dieser kurze Lauf ein kleiner Ausschnitt des grossen Bogens ist, der uns weit umgibt, als Kreislauf von der Quelle über Bäche, Flüsse, Seen, Ströme hin zum Meer, wo es aufsteigen wird, um vom Himmel her aus Wolken, wieder auf uns herab zu regnen; angetrieben von der uns wärmenden Sonne, am Tag und auch in der dunklen oder mondbeschienenen Nacht. An Feldern vorbei, an Feuern, in Frieden und Liebe, in Sehnsucht und Tod.

Diesen Lauf der Schöpfung hat der Heilige Franziskus – inspiriert im Dialog mit seiner Lebensgefährtin der Heiligen Klara – in allem drin erahnt und gespürt und hat dieses Geschehen, das uns alle ausmacht und uns zu Grunde liegt, lobgepriesen in seinem Sonnengesang.

Dies war beider Lied ihres Lebens ... und ihrer Liebe ...

Mathematik, Physik, Chemie, auch die Wissenschaften der Sprache, sind genau. Poesie – demgegenüber – ist sinnlich präzise und offen im Abbilden und im Hervorbringen von dem, was und



wie und worin wir sind im Unendlichen und vermag uns zu berichten aus tieferen Schichten von uns Menschen und bleibt dennoch fähig im Horchen und Schauen dankbar zu sein:

«Gelobt seist Du – oh Gott – mit allen Deinen Geschöpfen.»

(aus: *Sonnengesang*)

leben – lobpreisen – segnen  
 lieben und leiden  
 reifen, wachsen  
 brennen und sich versöhnen  
 atmen, fließen  
 sterben, danken, wachsen

Diese Worte sind eingegossen in die Wände der Brunnengefäße und sind auch als Erfahrungen in unserem Leben eingeschrieben. Ganz unterschiedlich, wie eine Jede/ein Jeder von uns ist. Vielleicht eingebraunt, vielleicht uns zugehaucht und sind Worte auch aus dem Leben der beiden Heiligen, Franziskus und Klara, die miteinander gedacht und geliebt haben und miteinander ein ganzes Leben lang gegangen sind. Daraus wuchs Poesie, Hingabe, Demut, und Liebe; in allem und zu allem. Beide selbstständig und doch miteinander zu zweit tief verbunden.

«Gelobt seist Du – oh Gott – durch Schwester Wasser,  
 gar nützlich ist es und demütig und kostbar und keusch.

Gelobt seist Du – oh Gott – durch unsere Schwester, Mutter Erde,  
 die uns ernährt und lenkt und vielfältig Früchte hervorbringt  
 und bunte Blumen und Kräuter.»

(aus: *Sonnengesang*)

In diesem Hofgarten – nun Klarahof genannt – muss man nichts wissen. Nicht die Namen von Stauden und Blumen, nicht die Zeit, in der man da sitzt und sich vergisst. Es reicht, zu Farben und Formen hinzuschauen, es genügt, offen zu sein für Düfte und den zarten Hauch der Luft; es reicht, dem Rauschen des Wassers zu horchen, dem Wind, den Vögeln und Kuhglocken, es genügt, sich gehen zu lassen und in Frieden zu sein.

Dieser Hof mit dem Brunnen ist ein Poesiegärtchen: man darf lauschen, sinnieren, man darf auch etwas orientierungslos sein, man darf still erfahren, was einem geschieht ohne wissen zu müssen weshalb:

«Ich ging im Walde so für mich hin,  
 und nichts zu suchen, war mein Sinn ...»

*Johann Wolfgang von Goethe*

Offenheit unter dem Himmel, geborgen in diesem Hof umgeben von Freunden, geplagt von schulischen Schwierigkeiten; denn es kann auch schwer sein, in diesem Hof drin zu sitzen.

Wenn aber Stille wächst und Ruhe stärker wird und einen zu besänftigen vermag, wenn man – allein oder zu zweit – seinen und des andern Herzschlag und Atem hört, kann es vielleicht einem geschehen, dass vernommen wird:

«Halt an, wo läufst Du hin, Der Himmel ist in Dir:  
 Suchst Du Gott anderswo, du fehlst ihn für und für.»

*Angelus Silesius*

Brunnenanlage von Jörg Niederberger;  
 Pflanzenumgebung von Edith Zemp





